

könnte stichhaltig sein. Sehen wir näher zu, liefert er im Gegenteil den überzeugendsten Beweis für den engen Zusammenhang zwischen BENGEL und HÖLDERLIN. Selbst dessen Hymnen haben ein Zahlenskelett. WOLFGANG BINDER verdankt man die Beobachtung, daß in *Patmos*, ebenso wie in *Brot und Wein* und in *Friedensfeier*, genau der Mittelvers die Parusie ankündigt. Die *Patmos*-Hymne bringt ferner des öfteren Strophen und Verse, die einander dem Sinn, wo nicht sogar dem Wortlaut nach entsprechen. BINDER hat sie ausgezählt und kam zu dem verblüffenden Resultat, diese Strophen und Verse seien zahlenmäßig völlig symmetrisch um den Mittelvers gruppiert – nicht viel anders, füge ich hinzu, als wenn BENGELS Schema beispielsweise von 999⁹/₉ an rückwärts wie vorwärts eine symmetrische Reihe aufweist. Schon lange wurde die versatzgenaue Komposition in der Jugendlitrik HÖLDERLINS festgestellt. Für den Leser ist diese rechnerische Struktur nicht bestimmt, dem Dichter

aber versinnbildlichte sie die ewige Ordnung, die aus dem Zeitablauf Geschichte macht.

Ein solches Sinnbild ist auch das Denkendorfer System. Begrifflich läßt sich der Sinn mit dem PREDIGER SALOMO in einen Satz fassen: *Jegliches Ding hat seine Zeit*. Die Tiefe dieses Satzes haben die Schwaben auszuloten gesucht.

Anmerkung

Die jüngste, umfangreiche Monographie – GOTTFRIED MALZER, *J. A. Bengel. Leben und Werk*, 1970 – verzeichnet BENGELS Schriften und ebenso die Literatur über ihn. Eigens genannt seien: EBERHARD NESTLE, *Bengel als Gelehrter*, 1893 – KARL HERMANN, *Johann Albert Bengel. Der Klosterpräzeptor von Denkendorf*, 1937 – WOLFGANG METZGER, *Bengels theolog. Entwicklung*, in *Blätter f. württ. Kirchengesch.*, N. F. 42, 1938, S. 1/27 – HEINRICH HERMELINK, *Geschichte der evangel. Kirche in Württ.*, 1949 – ERNST BENZ, *Johann Albrecht Bengel und die Philos. des dt. Idealismus*, in *Dt. Vjschr. f. Lit.-wiss. u. Geistesgesch.*, Bd. 27, 1953, S. 528/54 – GERHARD SAUTER, *Die Zahl als Schlüssel zur Welt. Johann Albrecht Bengels »prophet. Zeitrechnung« im Zusammenhang seiner Theol.*, in *Evangel. Theologie, Monatsschrift*, Bd. 26, 1966, S. 1/35 – WOLFGANG BINDER, *Hölderlins Patmos-Hymne*, in *Hölderlin-Jb.*, Bd. 15, 1967/1968, S. 92/127.

Herzog Karl Eugen von Württemberg als Freund und Förderer der Pferdezucht Paulus Weißenberger

I
Anfang Oktober 1973 feierte das weitberühmte herzoglich-württembergische, seit 1817 staatliche und zugleich älteste deutsche Landgestüt in Marbach auf der Schwäbischen Alb den Geburtstag seiner Gründung vor 400 Jahren. Verschiedene Zeitungen brachten aus diesem Anlaß Gedenkartikel von sehr unterschiedlichem Wert und mit manchen belebenden Abbildungen. Zu Beginn des Jahres 1974 umfaßte das Gestüt auf einer landwirtschaftlichen Betriebsfläche von 1000 Hektar 360 Pferde (darunter 100 Deckhengste), 550 Rinder, 450 Schweine, 750 Schafe und 5000 Hühner.

Man wußte schon bisher, daß Herzog KARL EUGEN von Württemberg (geboren Brüssel 1728, regierender Herzog seit 1744, gestorben Stuttgart-Hohenheim 1793) an seinem Gestüt in Marbach ein besonders liebendes Interesse hatte, wie auch schon seine Vorfahren es auf alle mögliche Weise förderten. Wie sehr das Gestüt mit der Geschichte des württembergischen herzoglichen Hauses zusammenhing, ist kurz in der Zeitschrift »Der Tierzüchter« (25/1973, Seite 547 f.) dargestellt, wo es heißt: *Die 400jährige Geschichte des Gestüts Marbach ist eng mit der Landesgeschichte verknüpft. Die Pferdezucht diente den württembergischen Grafen und Herzogen über Jahrhunderte hinweg zur Stärkung ihrer Hausmacht. Ein*

Zuchtziel gab es anfänglich noch nicht. Als aggressives oder defensives Machtinstrument war die Pferdezahl ungleich wichtiger als die Qualität. – Der 30jährige Krieg (1618–1648) zerstörte Anfangserfolge für Gestüt und Land. Schon 1687 wurde die erste Gestütsverordnung zum Wiederaufbau der Pferdezucht erlassen. Sie ist wahrscheinlich die erste deutsche Körordnung für Gestüts- und Privathengste. Der Aufbau erfolgte mit 81 Hengsten aus Lippe, Friesland, Holstein und Dänemark. Diese Bemühungen endeten aber wegen Akklimatisationsschwierigkeiten auf der Rauhen Alb ohne größeren Erfolg. Ein vorübergehendes Aufblühen erlebte die Pferdezucht in Marbach unter dem absolutistisch regierenden Herzog Karl Eugen. Unter ihm wurden im Jahr 1766 nicht weniger als 110 Mutterstuten und 73 Fohlen gehalten.

II

Näheres über Herzog KARL EUGENS Bestrebungen, die Pferdezucht in Marbach zu fördern und in die Höhe zu bringen, erfahren wir nun aus seinen persönlich niedergeschriebenen Tagebüchern, die Staatsarchivdirektor Dr. ROBERT UHLAND im Jahr 1968 im Verlag R. Wunderlich, Tübingen, erstmals veröffentlicht und mit einer ausgezeichneten Einführung, reichen begleitenden Anmerkungen und Erläuterungen, einem Literatur- und Personenverzeichnis sowie einer großen Anzahl kostbarer zeit-

genössischer Stiche herausgegeben hat. Herzog KARL EUGEN widmete seine Tagebücher seiner zweiten Gemahlin, FRANZISKA von Hohenheim, mit der zusammen er die Reisen in den Jahren 1783 bis 1791 gemacht hat, deren Beschreibung uns in vorliegendem Werk zugänglich gemacht wird. Die Reisen dieser Jahre führten beide Persönlichkeiten samt einer standesgemäßen Begleitung in die Länder Dänemark, England, Frankreich, Holland, Oberschwaben und die Schweiz; an damaligen Städten von größerer Bedeutung wurden Bamberg, Basel, Dresden, Frankfurt, Hamburg, Heidelberg, Köln, London, Mainz, Nürnberg, Paris, Prag und Regensburg besucht. Bei seinen verschiedenen Reisen nach Nord und Süd, Ost und West interessierten den Herzog und seine Gemahlin Bibliotheken und Universitäten, Theater und herrschaftliche Gartenanlagen, Treibhäuser und Porzellanfabriken, Militärwesen und Normalschulen, Waisenhäuser und Buchläden, Gemäldegalerien wie Schloßanlagen, Kirchen wie Klöster.

Immer wieder wird aber in den Tagebuchaufzeichnungen offenbar, daß Herzog KARL EUGEN eine besondere Vorliebe für Pferdezucht und Pferderassen besaß, wobei er sich zugleich als ein hervorragender Pferdekennner erweist. UHLAND schreibt hierzu (S. 42): *An jedem Hofe, zu dem der Herzog kommt, wirft er einen Blick in den Marstall, um die Pferde kritisch zu mustern, noch ehe er das Schloß selbst besichtigt. Manegen, Reithäuser, Reitschulen üben eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf ihn aus. Genau prüft er die Zusammenstellung der «Jagd- und Postzüge» (mit ihrer Pferdebespannung). Vor allem aber kauft er, wo immer sich die Gelegenheit bietet, Pferde für sein eigenes Gestüt. Als hervorragender Pferdekennner weiß er eine sorgfältige Auswahl zu treffen und die besten Tiere auszusuchen. Persönlich durchsucht er die Stallungen der Händler in Schleswig-Holstein, Hannover oder England, den bekanntesten Gebieten für die Pferdezucht (von damals), um gutgewachsene große Tiere zu finden, die ihm besonders zusagen. Wenn ihm ein glücklicher Kauf gelungen ist, versäumt er nicht, das Pferd zu beschreiben.*

Seine Gemahlin, FRANZISKA von Hohenheim, eine menschlich sehr einfühlsame Frau, die den Herzog aufs beste verstand und beeinflusste, wurde von seiner Liebe zu den Pferden angesteckt, was dem Herzog sehr wohltat. UHLAND meint hierzu (S. 28): *Franziska liebte schöne Pferde und hatte durch den Herzog eine solche Routine und ein solch beurteilendes Auge (gewonnen), daß sie die Pferde sehr gut verstand und sich selten in deren Beurteilung irrte. Etwas später (S. 35) wird als Beweis hierfür berichtet, daß Herzog KARL EUGEN einige Pferde der Herzogin vorführte, dann aber jene kaufte, die ihren Beifall fanden.*

Im folgenden seien nun erstmals die eigenhändigen Aufzeichnungen des Herzogs KARL EUGEN aus seinen verschiedenen von R. UHLAND veröffentlichten Reisebeschreibungen zusammengestellt, in denen er seine vereinzeltten Beobachtungen über Zucht, Haltung, Aussehen und Pflege von Pferden, auch über Reitställe, Reithäuser, Postpferde sowie über den Ankauf von schönen oder guten Pferden, für sein Gestüt sowohl wie für sein Militär oder seinen Eigengebrauch niedergelegt hat.

1783

Das erste Tagebuch beschreibt eine Reise nach Böhmen, Sachsen und Mitteldeutschland.

Am 14. Januar vermerkt der Herzog in Teinitz/Böhmen, wo er die Pferde des Grafen TRAUTMANNSDORF in dessen Reithaus besah, daß er kein einziges Stück, *nichts, was mir anständig war* oder ihm gefallen hätte, gefunden. Auch klagte er gar sehr über *schlimme Wege und schlechte Postpferde* in Böhmen, die sich *mit einer guten Polizei nicht vereinigen lassen* (S. 52 f.). In Dresden angekommen, nahm er am 22. Januar an der Parade des dortigen Militärs am kurfürstlichen Hof teil und besuchte auch die kurfürstlichen Pferdeställe. Er fand sie *sehr übel mit Pferden versehen. Klein und nicht gut gestellt ist ihr Schlag*. Von Zügen, d. h. vier- oder sechsspännigen Kutschen ist *ganz nichts zu sehen* (S. 57). Folgenden Tags konnte er jedoch auch die kurfürstlichen Jagd- und Postzüge inspizieren, fand sie jedoch *gleich den anderen Pferden gleich beschaffen* (S. 58). Am 24. Januar wurden ihm die Pferde der kurfürstlichen Leibgarde in deren Reitschule vorgeführt. Er erzählt darüber: *48 Mann ritten teils einzeln, teil zu dreien, teils zu mehreren. Die Komposition (Haltung) der Leute ist schön und der Schlag (der Reiter) groß. Die Pferde, lauter Rappen, sind nicht groß, auch nicht besonders gut gehalten und sehr lang von Haaren. Die Leute reiten gut und sind Meister von ihren Pferden* (S. 59). Man spürt an diesem Bericht, daß Herzog KARL EUGEN ein Kenner der Reitkunst war, der das Gute an Pferd und Reiter sah und anerkannte, aber auch mit seinem Urteil über schlechte Verhältnisse nicht zurückhielt. In Leipzig angekommen, hörte KARL EUGEN an der dortigen Universität einige Vorlesungen aus ganz verschiedenen Gebieten, wie er das auch in anderen Universitätsstädten praktizierte. Nachdem er sich dann zu Hause umgekleidet hatte – wohl auch, um als Herzog unerkannt zu bleiben –, besuchte er den Roßmarkt und kaufte drei junge, aus Dänemark stammende braune Hengste. Nach Tisch begab er sich in die Reitbahn, um weitere Pferde zu kaufen, *darin sich aber keines vorfand*, das ihm zugesagt hätte (S. 61). Auch die Pferde im Schloß Ludwigslust/Mecklenburg, die er am 4. Februar vormittags besuchte, wollten ihm *nicht gefallen*. Tags darauf wurden weitere Pferde *vor unserem Hause* in Gegenwart des Herzogs und des Erbprinzen von Mecklenburg vorgeführt. Doch kaufte der Herzog *nur einen einzigen Fuchshengst* (S. 68).

Besser fiel die Pferdewahl im Marstall des Fürsten zu Zerbst am 8. Februar aus. *Wir trafen 3 Hengste an, die mir*

gefielen, nämlich einen Goldfalchen mit weißen Extremitäten, einen mit schwarzen und einen Schimmel. Alle 3 kaufte ich und übergab sie dem herzoglichen Leibkutscher zum Transport nach Stuttgart mit dem Befehl, noch 2 Klepper zum Reiten dazu zu kaufen (S. 69).

Kurz vor seiner Heimkunft von der großen Reise besuchte KARL EUGEN am 22. Februar noch den Fürstbischof von Speyer, DAMIAN AUGUST Graf von STIRUM, in Bruchsal, der ihm seine Pferde, 12 bis 15 an der Zahl, vorführen ließ (S. 84). Ein Urteil über sie vermerkt der Herzog nicht. Den Schluß der jeweiligen Reisen und Reisenotizen bildet vielfach eine Kostenberechnung der hierbei erlaufenen Ausgaben. Herzog KARL EUGEN hatte unter dem Einfluß seiner Gemahlin FRANZISKA allmählich gelernt, ein sparsames und häusliches Leben zu führen, was auch in den jeweiligen genauen Verzeichnissen der Reiseausgaben aufscheint. Die Gesamtauslagen für Besichtigung, Ankauf und Transport von Pferden auf dieser Reise des Herzogs im Jahr 1783 betrugen nicht weniger als 5285 fl. 50 kr.

1784

Eine zweite Reise des Herzogs im Jahre 1784, die in den Monaten Januar–März nach Niedersachsen und Dänemark führte, wurde für seine Pferdeliebberei noch viel bedeutsamer als die Reise des vergangenen Jahres nach Böhmen und Mitteldeutschland.

Schon auf dem Wege nach dem Norden kaufte der Herzog in Butzbach bei Wetzlar am 15. Januar vom dortigen Postmeister ein Pferd für 25 Carolins (S. 129). Die Wege zwischen Wetzlar und Gießen bezeichnet der Herzog als *so übel und die Pferde so schlecht, daß wir eineinhalb Stunden in einem Eisloch stecken blieben, somit spät nach Gießen kamen* (S. 130).

Wiederholt kommt der Herzog bei seinen Reisen auch sonst auf die vielen Strapazen zu sprechen, die an ihn und erst recht an seine Gemahlin Anforderungen stellten, die wir uns heute kaum mehr vorstellen können, weshalb der Herausgeber der Tagebücher mit allem Recht von einer *beachtlichen touristischen Leistung* (S. 46) sprechen konnte, während FRANZISKA von Hohenheim die Reiseanstrengungen mit *erstaunlicher Geduld und Ausdauer* (S. 47) auf sich nahm.

In Marburg ging der Herzog, bevor er früh 7 Uhr weiterreiste, noch einen Augenblick in den Akademiestall, der aus 16 Pferden besteht, die aber nichts sagen wollen (S. 131), für den Herzog somit bedeutungslos waren. Ganz anders waren seine Eindrücke bei Herzog FRIEDRICH von MECKLENBURG in Hannover, wo er sich am 22. und 23. Januar aufhielt. Er besichtigte u. a. die Reitbahn und die Reitstube; es wurden ihm Reitpferde und Beschäler, auch vier Züge zu je acht Pferden, jeder eingespannt, vorgeführt. Den Beschluß bildete der Bischof (Herzog FRIEDRICH war 1764 zum Bischof von Osnabrück bestimmt worden), der einen Schimmel als Schulpferd recht gut vorritt und die Manege machte. Nach abermaliger Besichtigung des Reitstalles und Rüstung zur Weiterreise wurden dem Herzog am 23. Januar noch einige perlenfalche Hengst vor das Haus geführt, wovon ich 2 als einen Tausch für meinen Stall aussuchte.

Zugleich kaufte ich (von Herzog FRIEDRICH) einen Rappenwallachen, vom Erbprinzen von Mecklenburg aber einen braunen Mecklenburger Hengst, von einem Pferdehändler oder Roßkamp 3 Rappen-Wallachen, zu deren Transport nach Stuttgart er alsbald die nötigen Schritte unternahm (S. 136).

Bei einem kurzen Aufenthalt in Celle am 23. Januar besah er die dort stehenden 70 kgl. Landbeschäler, die ihm aber als *nicht besonders schön und gut gehalten* vorkamen (S. 137). Nun ging es nach Niedersachsen, das als Land mit besonders trefflicher Pferdezeitung galt. Es ist darum verständlich, daß KARL EUGEN als guter Pferdekennner gar manche teure Handelsgeschäfte im Interesse seines Gestüts in Marbach betätigte. So kaufte er in Harburg bei Hamburg am 25. Januar nicht weniger als acht Pferde und zwar eine Schwarz-Schimmelstute, drei hellbraune und vier Rappenwallachen (S. 137). Tags darauf fuhr er von Hamburg über Altona auf das Land, wo er bei einem Roßhändler einen Hengst und drei Wallachenrappen kaufte und sie sofort nach Hamburg transportieren ließ (S. 138). Am 28. Januar begab er sich über Pinneberg nach Elmshorn, wo ihm viele Hengste vorgeführt wurden, von denen er fünf kaufte: einen Falchen mit weißer Mähne, einen Schwarzsimmel, einen Goldfuchs und zwei hellbraune, außerdem eine schöne Schwarz-Schimmelstute. Von Elmshorn ging die Fahrt weiter nach Neubrook, wo der Herzog mit kleinem Gefolge bei einem Pferdehändler namens PFAHLER übernachtete. Schon auf der Fahrt zu diesem kaufte er in Stainburg einen schönen Schwarz-Schimmelhengst, in Horst zwei Rappenhengste. Alle bisher von ihm gekauften Pferde kamen vorerst in die weiten Stallungen des Pferdehändlers PFAHLER, von dem KARL EUGEN noch weitere acht Pferde des Ankaufs für würdig erachtete und zwar einen Goldfalchen mit weißen Extremitäten, einen Perlenfalchen, einen Rappen, einen Goldfuchs, zwei hellbraune Hengste, eine braune und eine Schimmelstute. Bei einem weiteren dortigen Pferdehändler namens FRAUEN erhandelte er zwei weitere *sehr schöne* hellbraune Hengste, die er vor dem Kauf der Gräfin am Fenster vorzeigen ließ. Den Transport sämtlicher bisher gekauften Tiere besorgte der vorgenannte Händler PFAHLER in Neubrook.

Seine gesamten Eindrücke über das Land Holstein-Nordschleswig und die hier blühende Pferdezeitung faßte Herzog KARL EUGEN in seinem Tagebuch zum 31. Januar zusammen mit den Worten (S. 141): *Es ist ein eigenes, fruchtbares Land. Die Pferde- und Viehzucht ist bekannt. Da dieses Land eine ungeheure Menge von guten Pferden zu den größten Armeen und sonst liefert, so ist mir sehr aufgefallen, daß die sog. Acker- oder gemein Pferde durchgängig von sehr kleiner und schlechter Qualität seien. Wenn diese gleich jenen (d. h. den Armeepferden) größer und besser wären, könnte der Handel noch ausgebreiteter sein und dadurch verhindert werden, daß sehr viele «Friesländer» als weit schlechtere Pferde unter dem Namen der echten Holsteiner (Rasse) verkauft würden* (S. 141). Von der Pferdezeitung in Jütland bemerkt er: *Der Schlag der Bauernpferde ist klein und schlecht; aber auf den Adelshöfen sollen gute Pferde stehen* (S. 143).

Sehr gespannt war Herzog KARL EUGEN, was er auf der weiteren Reise in Dänemark und besonders in Kopenha-

gen sehen und an Erfahrungen sammeln würde. Zum 14. Februar berichtet er (S. 154): *Diesen Morgen nach 9 Uhr ging es in den königlichen Marstall. Ich wurde zuerst in das Reithaus geführt, wo man die Beschäler, Schul- und Reitpferde, ungefähr 40, vorführte. Nach diesem ritten die Stallmeister und Bereiter einige Schulpferde und Springer, nach welchem mich der Oberstallmeister durch die Reit- und Kutschenställe führte. Das Reithaus kann 60 Schuhe in der Breite und 180 in der Länge (1:3) haben. Sehr war ich verwundert, in dem Stall nicht mehrere schöne Pferde anzutreffen. Von ganzer Schönheit ist kein einziges, von mittlerer einige; unter allen Zügen nicht einer mittelmäßig, ungleich, nicht groß, fehlerhaft. Des Königs Leibzug, weiß geboren, ist schlecht. Wenige Tage später schreibt der Herzog (S. 158): Nach der Parade sahen wir die Garde zu Pferd aufziehen. Eine Kompanie ist mit Schimmeln, eine andere mit Braunen beritten. Der Schlag der Pferde wäre nicht übel, ist jedoch nicht groß. Aber in der Wartung und Zäumung sind sie sehr zurück: alle schlecht geputzt, der Schimmel ganz gelb, alle (haben) lange, rauhe Haare.*

Am folgenden Tag (17. Februar) besuchte der Herzog das kgl. Gestüt auf Schloß Fredensborg bei Kopenhagen, wo ungefähr 116 zweijährige und dreijährige Hengste stehen. Wir besahen solche genau. Geh. Rat v. LEVETZOW, dem die Aufsicht über die kgl. Gestüte unterstanden, ließ die Pferde herausführen und im Hof herum durch Bauern traben (S. 160). In einem weiteren Schloß mit dem Hauptgestüt des Königs wurden sämtliche Stallungen besichtigt, Stuten und Fohlen herausgeführt, genau besehen und über alles Auskunft gegeben. Diese Beschäftigung nahm fast den ganzen Tag ein (S. 160). Am gleichen Tag abends faßte der Herzog seine Eindrücke über die Pferdezucht in Dänemark in folgenden Ausführungen zusammen (S. 161): *Das kgl. Gestüte besteht im Ganzen aus 820 Stück Pferden, darunter 230 Mutterstuten. Die Hauptfarbe: Rappen, dann Füchse, Schimmel, etwas Braune und einige Weißgeborene. Zu meiner besonderen Verwunderung habe ich meist alle Pferde mit den nämlichen Mängeln behaftet gefunden: lange breite Köpfe mit tief eingesetzten langen Ohren, hoch gefesselt und, was das Auffallendste, alle Zabelfüße und bärendasig. Die Hälse und der Leisten der Pferde sind meist schön, das Auge fast durchgängig gut. Der Schlag ist nicht groß und nimmt von Jahr zu Jahr ab. Die Art der Weißgeborenen nimmt nach eigener Äußerung (der Gestütsleitung) so ab, daß es Mühen kosten wird, sie bei dieser Verfassung fortzupflanzen. Ich glaube, einen Hauptfehler darin bemerkt zu haben, daß kein einziger fremder Beschäler im ganzen Gestüt vorhanden ist und (durch Inzucht) immer die nämlichen Rassen fortgepflanzt werden. Es wird nie ein Fohlen oder eine Mutterstute frei zum Brunnen gelassen und die Fohlen werden schon mit zwei Jahren zur Bewegung im Herbst und Winter auf offenen Reitbahnen trittirt, gewiß ein nicht geringer Schaden für die zarten Teile, besonders die hinteren Füße. Der König erlaubt mir, zwei vierjährige Hengste auszusuchen, welche ich mit großer Mühe in einem Schimmel und einem Fuchs ohne merkliche Fehler und von gewisser Größe gefunden. Die Sprache (Auffassung) ist einstimmig, daß das sonst so schöne Gestüt ganz in Abgang gekommen und es alle Mühe kosten wird, es nur einigermaßen wiederherzustellen. Wer es mit Aufmerksamkeit ersieht, kann sich bald (von) dieser Wahrheit überzeugen.*

Wenige Tage später, den 22. Februar, bemerkt Herzog KARL EUGEN in seinem Tagebuch (S. 173): *In ganz Kopenhagen habe ich keine einzige schöne Equipage und nicht ein einziges Paar Kutschenpferde gesehen, die ich hätte kaufen mögen. Hieran schließt er seine Beobachtungen über die Pferdezucht in der Provinz Seeland: Was mir besonders aufgefallen, ist die schlechte Qualität und das Aussehen der Pferde. Meist klein, dickköpfig, rauhaarig müssen sie auch im strengsten Winter bei dem Schnee ihre Nahrung auf Feldern und Wiesen suchen und den tiefen Schnee aufkratzen, um nur etwas zur Nahrung zu bekommen. Auf den Meiereien der Edelleute stehen hie und da einzelne Hengste, die oft sehr angepriesen werden. Wenn man sie aber kommen läßt, um sie zu besehen, findet man gemeinlich keine schönen und dabei fehlerhafte Pferde. Ich war nicht imstande, in Kopenhagen und der ganzen Provinz Seeland einen einzigen Hengst zu kaufen, den ich mit Nutzen hätte brauchen können.*

Auf der Rückfahrt von Kopenhagen wurden dem Herzog vier Hengste in Odense zum Kauf angeboten; doch übernahm er kein einziges Tier. Am 3./4. März weilte er mit seiner Begleitung auf dem Landgut des Pferdehändlers PETER THOMSON in der Nähe von Husum. Am ersten Tag besuchte er alle Ställe und sah sich die Pferde an; einen Kauf wollte er erst am folgenden Tag abschließen. Als er dann am 4. März früh 7 Uhr angezogen war, besuchte er nochmals die Ställe, besah sich nochmals die am Vortag ausgesuchten Pferde, zeigte sie dann seiner Gemahlin FRANZISKA und da sie dieser gefielen, schloß er einen Handel auf 20 Stück samt deren Transport nach Stuttgart ab. Einen Tag später, den 5. März, schloß der Herzog mit dem Pferdehändler PFAHLER in Nienbrook (bei Elmshorn) einen weiteren Kaufvertrag auf 4 Pferde ab. Dann bemerkt der Herzog in seinem Tagebuch weiter: *Nach abgeschlossenem Kauf fuhrn wir wieder ab, besahen unterwegs noch mehrere Pferde, von ihnen ich aber keines kaufte. Daß der Herzog als Roßkäufer in der ganzen Gegend bekannt wurde, ist verständlich wie nicht weniger, daß ihm auch in Elmshorn von verschiedenen Händlern Pferde vorgeführt und zum Kauf angeboten wurden. Er konnte seiner Liebhaberei nicht widerstehen und kaufte abermals drei Tiere und zwar einen sehr schönen, fünfjährigen Goldfaltenhengst mit weißen Extremitäten sowie zwei gute, schöne Rappstuten zur leichten Jägersgarde. Entsprechend seinen verschiedenen Käufen wuchsen auch die Ausgaben. Herzog KARL EUGEN hat sie in seiner Abrechnung über die norddeutsch-dänische Reise genau festgehalten. Die gesamten Ausgaben für den Kauf und die Besichtigung von Pferden kamen auf dieser großen norddeutsch-dänischen Reise auf nicht weniger als 26 740 fl. 30 kr. zu stehen.*

1785

Anfangs des Jahres 1785 fuhr Herzog KARL EUGEN nach Frankfurt, um daselbst die Messe zu besuchen. Er war von ihr etwas enttäuscht; denn er fand die Menge der Kaufleute und ihrer Waren nicht groß und beträchtlich (S. 225). Für sein Interesse an Pferden sind nur zwei Einträge der kurzen Reisebeschreibung von Bedeutung. Am 4. April ging der Herzog in Mainz zu Fuß in die kurfürstlichen Ställe, die

aber mit sehr mittelmäßigen Pferden angefüllt sind (S. 226). Als Vergütung spendete er den Stallbediensteten 44 fl.; außerdem bezahlte er je zwei kurfürstlichen Lakaien und den beiden Kutschern, *die aufgewartet*, insgesamt 110 fl. (S. 229). In Frankfurt kaufte er zwei Pferde, die ihm samt dem Transport nach Stuttgart auf 359 fl. 30 kr. zu stehen kamen (S. 228). Eine zweite Reise des Jahres 1785 führte den Herzog in den Tagen des 4.–18. Mai über Bonn und Köln nach Luxemburg, von dort über Saarbrücken, Schloß Carlsberg und Pirmasens zurück nach Hohenheim. Meist war er von dem, was er an Pferdematerial beschichtigte, enttäuscht.

Am 10. Mai abends 6 Uhr kam er in Koblenz an, ging aber noch einen Augenblick aus, um die Pferde des Kurfürsten von Trier zu beschauen, *die aber nichts bedeuten wollen* (S. 236).

Auf der Rückfahrt besah sich der Herzog in Thionville bei Saarbrücken die Wachtparade der dortigen französischen Garnison, ebenso die Stallungen der Dragoner, wovon er aber *keineswegs eingenommen* war (S. 238). In Saarbrücken ließ er sich, sobald er am Morgen angekleidet war, die Stallungen des Fürsten von Nassau-Usingen zeigen. *Es sind darin gegen 300 Pferde, aber meistens sehr mittelmäßige, wie ich denn nicht ein einziges recht schönes Pferd angetroffen habe* (S. 238).

In Schloß Carlsberg bei Homburg zeigte ihm der Schloßbesitzer, Herzog KARL AUGUST II. von PFALZ-ZWEIBRÜCKEN, den Pferdestall, *worin viele gute Pferde, besonders Engländer, befindlich, die aber meist nach meinem Geschmack zu fein sind; recht gut gehalten sind sie und man sieht, daß der Herzog seine Freude daran hat* (S. 238 f.).

1786

Im Januar 1786 unternahm Herzog KARL EUGEN eine Fahrt nach Mömpelgard, um dort seinen Bruder FRIEDRICH mit Gemahlin zu besuchen. Dabei fand er *die Chausseen (Straßen) im Elsaß im Grund verdorben und die Pferde schlecht* (S. 251).

Zwischen 3. Februar und 9. März machte der Herzog abermals eine Fahrt nach Niederdeutschland, um sich dort wieder als Pferdekäufer zu betätigen. Am 17. Februar besuchte er schon früh 8 Uhr den Roßhändler PETERSEN in Harburg bei Hamburg, besah dessen Pferdeställe und kaufte vier Rappen und einen Braunen *für meine Cavallerie*, zu 26 L. d'or à 9 fl. das Stück (S. 263). Am 19. Februar fuhr er nach Altona, wo er beim Pferdehändler Julius zwei Hengste erhandelte: einen Braunen mit vier weißen Füßen und einen Rappen, jeden zu zwei 50 L. d'or à 9 fl.

Um eine größere Auswahl bei seinen Pferdekäufen zu haben, hatte KARL EUGEN, wie er zum 20. Februar notiert, im Lande Holstein bekannt machen lassen, *daß, wer schöne Hengste zu verkaufen hat, solche auf heute (20. 2.) nach Elmshorn, 5 Meilen von Hamburg, bringen könnte*. Er berichtet dann, daß er mit seiner Begleitung früh 7 Uhr von Hamburg aufgebrochen und um 11 Uhr in Elmshorn angekommen sei. Er fand eine Menge Hengste beisammen, aus denen er 5 erkaufte.

Auf der Rückfahrt aus Niederdeutschland wurden dem

Herzog nach Besuch der hl. Messe, da er das katholische Sonntagsgebot soweit nur möglich auch auf den Reisen zu halten gewohnt war –, in Schwerin am Sonntag, dem 26. Mai, einige Pferde vorgeführt und zum Kauf angeboten; doch *sie gefielen mir sämtliche nicht* (S. 268).

Anders war es in Marburg. Noch *ehe wir uns in den Wagen (zur Abfahrt) setzten, kaufte ich einen hübschen braunen Hengst für 40 L. d'or à 9 fl.* (S. 272).

Anfangs November 1786 nahm der Herzog am 400jährigen Jubiläum der Universität Heidelberg teil. Die ganze Feier machte ihm keinen sonderlich guten Eindruck. Nach Tisch besah er sich die Pferde des in Heidelberg in Garnison liegenden Dragonerregiments, *welche in schlechtem Zustand sind* (S. 275).

Auf einer letzten Fahrt des Jahres 1786, diesmal ins Schwäbische Land, kam KARL EUGEN am 16. Dezember in die Reichsabtei Elchingen (Oberelchingen) bei Ulm. Schon in drei Stunden Entfernung wurde er in Westerstetten durch den Prior des Klosters namens seines Reichsprälaten begrüßt. Zugleich ward von Seite der Reichsabtei *ein Zug von 6 Pferden dahingeschickt worden* (S. 279 f.), um auf diese Weise den Herzog mit seiner kleinen Begleitung nach Elchingen zu bringen. Man wußte in den Stiftern wohl, was sich einem Herzog von Württemberg gegenüber geziemte. Man sieht aber auch, daß man in der Abtei zu Elchingen, wie wohl in den meisten damaligen größeren Klöstern der alten Orden, eine Reihe von Pferden sowohl für Seelsorgsritte wie für Fahrten übers Land oder zum Empfang fürstlicher Besucher zu halten genötigt war.

1787

Nur ein einzigesmal ist in den Reisetagebüchern des Herzogs KARL EUGEN sein Gestüt in Marbach namentlich genannt und zwar zum 14. Dezember 1787 (S. 312), wo er gegen abends 6 Uhr ankam und übernachtete. Näheres berichtet er aber darüber nicht, außer, daß er vor Tisch *noch einen Augenblick in den Stall ging*.

Mit dem gleichen Gestüt in Marbach ist wohl auch der Erwerb einer Goldfalthstute mit weißen Extremitäten in Husum im Jahre 1787 gemeint, die er *in das Gestüt* bringen lassen wollte. Auch die meisten übrigen Pferde hat er wohl über Stuttgart nach Marbach bringen lassen. Auch im Jahr 1789 wird die Sorge um sein Gestüt ausdrücklich hervorgehoben.

1789

Anfangs dieses Jahres machte der Herzog eine längere Reise nach Paris und London. Die kgl. Stallungen in Paris hatte er schon bei einem früheren Besuch im Jahr 1787 angesehen (S. 299). Im Jahr 1789 besichtigte er dabei Reitvorführungen im kgl. Reithaus und meinte dazu: *Pferde und Reiterei sehen sich gleich und ist da gewiß nichts zu lernen* (S. 323) – gewiß ein recht abschätziges Urteil!

Am 4. Februar fuhr der Herzog zu einem normannischen, wohl aus der Bretagne stammenden Pferdehändler, um mit ihm einen Handel auf 12 Hengstrappen für sein Landgestüt abzuschließen. Doch scheiterte ein Übereinkommen. Der Herzog suchte noch einen weiteren Händ-

ler aus England auf, aber bei diesem *war nichts zu sehen*, was ihm gefallen und zum Kauf gereizt hätte (S. 325). Wie in Nordfrankreich, so besuchte KARL EUGEN auch in London und von dort aus verschiedene Pferdehändler zu wiederholten Malen, nahm auch deren Pferde in gründlichen Augenschein, konnte sich aber auch diesmal zu keinem Kauf entschließen. Besichtigungen und Verhandlungen fanden zwischen 5.–22. März wenigstens sechs-mal statt.

Am 23. April konnte der Herzog in London den Einzug des englischen Königs in die St.-Pauls-Kathedrale miterleben. Nach seiner Schilderung *bestand der Festzug aus 250 zweispännigen Wagen*; den Schluß bildeten der König mit der Königin *in einem achtpännigen Wagen*, begleitet von zwei Hofwagen. Der Aufzug war sicherlich sehr prunkvoll – für gewöhnliche Menschen. Herzog KARL EUGEN hingegen gesteht, daß *die Equipagen gar nicht schön und ganz keine Pracht dabei* (S. 356) gewesen sei – ein Zeichen, daß er all die Dinge des königlichen Hofes mit recht kritischen Augen betrachtete, wie er das auch bei all seinen Pferdebesichtigungen und Käufen gewohnt war.

1791

Ein ähnliches kritisches Urteil äußerte er, als er am 19. Februar 1791 in Amsterdam *die holländische Manege* (Zirkus)

besuchte. Nach dem herzoglichen Urteil war sie zwar *sehr zahlreich an Pferden und Scholaren*, doch war sie nach seiner Meinung *mit keiner Ordnung verknüpft* (S. 372) – es fehlte offenbar nach seinem Eindruck bei den Aufführungen an der rechten Regie.

Herzog KARL EUGEN von Württemberg hat noch manch andere Reisen gemacht, von denen uns keine Tagebücher überkommen oder wenigstens nicht veröffentlicht sind. Seine Interessen waren dabei jeweils sehr vielseitig. Eines derselben, das ihm wohl mit am meisten am Herzen lag, war die Liebe zum Pferd und die Sorge um sein Gestüt in Marbach. Um dessen Förderung willen vor allem nahm er bereitwillig all die Schwierigkeiten auf sich, die mit den weiten Reisen, den Unbequemlichkeiten der Fahrten auf denkbar schlechten Straßen, den oft kalten und üblen Wetterbedingungen, den eigenen mannigfachen Leibesbeschwerden verbunden waren. Seine treue Begleiterin war dabei fast immer FRANZISKA von Hohenheim, seine Freundin und Gemahlin, die ihn wie selten ein Mensch verstand.

Eduard Mörike und der Waiblinger Oberamtsrichter Karl Mayer

Wilhelm Glässner

Herrn Prof. Otto Heuschele (Waiblingen) zugeeignet

Im Jahre 1975 wurde vielseitig des 100. Todestages von EDUARD MÖRIKE gedacht. Zwischen dem Cleversulzbacher Pfarrer und dem Waiblinger Oberamtsrichter KARL MAYER bestand eine Jahrzehnte währende echte Freundschaft, um die oft gerätselt wird. Da MAYER nicht zu den bedeutendsten Dichtern jener Zeit gehörte, sind bisher die menschlichen Beziehungen nie ernsthaft untersucht worden. Sogar die beiden ersten gegenseitigen Besuche im August 1840 in Cleversulzbach und im Juni 1841 in Waiblingen, die die Freundschaft wesentlich bestärkten, waren bisher unrichtig überliefert. Der Schriftverkehr der langsam entstehenden Freundschaft gibt darüber überraschende Aufschlüsse.¹ KARL MAYER berichtet in seinen Lebenserinnerungen² bei der Aufzählung der vielen namhaften Besucher und Freunde in seinem gastlichen Hause in Waiblingen: *Innige Freude verdanke ich einem mit Justinus Kerner und Hermann Kurz bei Eduard Mörike, damaligen Pfarrer in Cleversulzbach, gemachten ersten Besuche und noch glücklicher machte mich dessen Erwiderung, durch die uns Mörike mit seiner Schwester Clara einige Tage in Waiblingen verschönerte.*

KARL MAYER (1786–1870) war von 1824 bis 1843 Oberamtsrichter in Waiblingen mit dem Titel Oberjustizrat. Er amtierte und wohnte in dem mächtigen dreigeschossigen, mit einem ebenso hohen Giebel versehenen Oberamtsgericht am Marktplatz 2.³ MAYER war der gesellige Mittelpunkt jener freundschaftlichen Verbindung zwischen UHLAND, KERNER und SCHWAB, die von Zeitgenossen außerhalb Württembergs mit einem gewissen Unterton als «Schwäbische Dichterschule» bezeichnet worden ist. Während HEINRICH HEINE 1838 in seinem satirischen «Schwabenspiegel»⁴ zu der «Schwäbischen Schule» noch WOLFGANG MENZEL (1798–1873) und GUSTAV PFIZER (1807–1890) zählte, führte 1842 FRIEDRICH NOTTER in «Die schwäbische Dichterschule»⁵ noch EDUARD MÖRIKE auf. Darüber hinaus hatte MAYER viele Freunde, auch außerhalb der Landesgrenze, die er selbst besuchte oder die bei ihm zu Gast waren.

KARL MAYER begann, abgesehen von den frühen Versuchen in jungen Jahren, um 1826 mit seinem poetischen Schaffen⁶; ab 1831 trat er mit seinen Gedichten in die Öffentlichkeit. Darüber schrieb er in seinem Album⁷: *Da jene kleine Gedichte hin und wieder meinen Freunden gefielen, so fanden manche bald auch*